

Predigt am 1. Advent 2018

Mt 21,1-11: Auf dem Drahtesel zu uns

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Der Predigttext für diesen 1. Adventssonntag ist der Bericht des Evangelisten Matthäus über den Einzug von Jesus Christus in Jerusalem – wir haben dieses Wort Gottes in der Evangeliumslesung schon gehört. Ich lese ihn noch einmal in einer modernen Übertragung.

„Als sie nun nach Ostholstein kamen, da sandte Jesus zwei Jünger mit dem Auto voraus und sagte: „Fahrt hin in die Stadt, die Bad Schwartau heißt. Und gleich, wenn ihr nach Bad Schwartau reinkommt, werdet ihr ein altes, klappriges Fahrrad finden. Öffnet das Schloss und bringt es her, damit ich damit weiterfahre. Und wenn euch jemand fragt, was ihr da tut, dann sagt: ‚Der Herr bedarf dieses Fahrrades‘. Sogleich wird er es euch überlassen.“

Das geschah aber, damit auch nach zweitausend Jahren noch einmal angeknüpft würde an die alte Prophezeiung: „Sagt den Menschen, siehe, dein König kommt zu dir, sanftmütig, und reitet auf einem Esel – oder eben einem Drahtesel.“

Und so kamen die Jünger, wie Jesus ihnen gesagt hatte, und fuhren in die Kleinstadt und holten das alte, klapprige Fahrrad, wie er es ihnen gesagt hatte.

Sie putzten grob den Schmutz vom Rahmen und legt einen Pullover um den zerschlissenen Sattel. Und Jesus zog in Bad Schwartau ein...“

Lasst uns beten:

Herr, zieh du bei uns ein, damit wird dich erkennen und dir vertrauen können. Amen.

Liebe Gemeinde,
stellt euch das vor:

Nicht im warmen dicken Benz zieht Jesus ein.

Sondern ganz nah dran, an den Leuten. Auf dem Fahrrad.

Sanftmütig eben. Ohne Poltern, ohne große Gesten, ohne laute Reden.

Und was sieht er, als er an diesem Morgen durch die Straßen von Bad Schwartau zieht? Er sieht an diesem Morgen – eine große Ruhe.

Jedenfalls: Keine Massen. Kein Public Viewing für den Gottessohn. Kein Volksfest.

Wo sind sie – die Menschen? Wo sind wir? Wo bin ich?

Als er durch die Straßen fährt, sieht er geschmückte Fenster. Gemütliche Lichter. Blinkende Vorgärten.

Menschen bereiten sich also vor.

Doch worauf?

Und klar, er, der Sohn Gottes, er sieht dahinter. Durch Vorgärten, Fenster und Fassaden hindurch. Er sieht sie, die Menschen. Er sieht uns.

Er entdeckt die *Familie*.

- Die Mutter, die in dieser Nacht hat sie wenig Schlaf bekommen hat.
- Den Vater, der froh ist, dass er diesen Sonntag noch frei hat, bevor es ab Montag wieder rund geht.
- Die Kinder – und ihre gefüllten Adventskalender.

Adventszeit?

Ziemlich reingestolpert sind sie alle.

Schmücken, Sterne aufhängen – irgendwie haben sie es geschafft.

Aber innerlich vorbereitet? Innerlich vor Augen: Jesus Christus kommt in diese Welt? In diesen Alltag? In diese unsere Familie?

Sanftmütig steht Jesus davor. Sanftmütig geht er in das Haus, setzt sich an den Frühstückstisch. Sanftmütig sagt er:

„Ihr habt wirklich viel zu Rudern, mit Beruf und kleinen Kindern und all dem anderen Kram, der die Lebenswaage sooft aus dem Gleichgewicht bringt.

Aber wisst ihr – ich bin hier.

Bei euch.

Ich sehe eurer Wirbeln, eure Unzufriedenheit, die manchmal alles trüb einfärbt, manches „Ich kann nicht mehr“.

Aber genau deswegen bin ich hier – um mitzutragen.

Um euch Mut zu machen.

Um euch zu locken: Kommt mit euren Kindern.

Zeigt ihnen das Wunder meines Vaters – dass er mich euch gleich gemacht hat.

- Stellt euch das vor Augen – dass ihr euren Weg nicht alleine geht.
- Kommt – und spürt und hört das in euren Gottesdiensten!
- Haltet euch diese Adventsblicke, diese Adventssonntage frei!“

Und so sanftmütig wie er kam, geht Jesus wieder aus dem Haus.

Ob sie die Kraft aufbringen können, heute zu kommen?

Zurück auf seinem Drahtesel fährt er ein Stück weiter.

Sein Blick fällt durch ein Küchenfenster.

Dort sieht er *die beiden Alten*.

Gestern waren die Kinder da, haben es sich in ihrer Stube gemütlich gemacht. An diesem Morgen holen sie ihr Andachtsbuch hervor. Und die Gesangbücher. Wie jeden Tag. Heute haben sie keine Kraft, sich zum Gottesdienst fertig zu machen. Der Rücken, die Beine, das Herz.

Dass hätten sie sich in jungen Jahren nie denken können – wie es ist, alt zu sein. Keine Lebenskraft mehr zu haben. Nicht mehr anpacken zu können.

Und Jesus tritt auch bei ihnen sanftmütig ein. Setzt sich mit an den Tisch, an dem die Kinder früher saßen. Sagt zu ihnen:

„Ihr beiden – ihr habt es nicht mehr weit. Bald kommt ihr! Dahin, wo ich herkomme. Nach Hause zum Vater.“

Und die beiden erschrecken nicht über diesen Gedanken. Doch, vor dem Sterben an sich – da haben sie Angst. Wo und wie – und wer zuerst – und: wie wird es dann mit dem oder der Zurückgebliebenen weitergehen?

Aber dann ganz bei Gott zu sein – endlich neu gemacht, errettet, bei Gott und all den anderen, die schon vor so langer Zeit vorangegangen sind. Das erfüllt sie mit Freude. Und das verdrängt manche Bitterkeit, die sich öfter Bahn bricht als gewünscht.

Jetzt, an diesem stillen ersten Adventsmorgen – haben sie ihren Jesus Christus deutlich vor Augen.

Auf dem Weg zum Fahrrad schaut er noch einmal durch ihr Fenster.

Der alte Mann hat gerade mühsam den Fernseher eingeschaltet. Seine Frau hat sich schon in ihren Sessel geschleppt. Fernsehgottesdienst. Der Chor singt: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit“, - die beiden freuen sich – bei ihnen ist er eingezogen.

Bevor er jetzt zur Kirche in die Kaltenhöfer Straße fährt, steuert er noch ein Haus an.

In einem Apartment wohnt *ein Mann* mit seiner Freundin. Früher hatte er sich immer auf die Adventszeit gefreut. Nicht nur wegen der Lichter, der Plätzchen, der Lieder. Sondern wegen der Botschaft.

„Komm o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzenstür dir offen ist.“ Diese Strophe hatte er noch als junger Erwachsener mit innerer Überzeugung gesungen. Ähnliche Texte auch auf Englisch, im Gospelchor. Voller Vertrauen auf Jesus.

Doch dann kamen die Fragen. Die Zweifel. Ein Job, der ihm viel abverlangt. Eine Partnerin, die mit dem Glauben so gar nichts anfangen kann. Beten. Bibellesen. Gottesdienstbesuch – all das wurde immer weniger. Und irgendwann stellte er fest, dass er ohne Jesus durchs Leben ging. Und dass ihm nichts fehlte.

An diesem stillen Adventsmorgen muss er daran denken. Und ihm fällt diese Liedstrophe wieder ein „... der Heil und Leben mit sich bringt, derhalben jauchzt mit Freuden singt...“ Das Jauchzen und Singen ist ihm abhanden gekommen. Und auch der innere Halt. Schade eigentlich.

Jesus lehnt das Fahrrad an die Hausmauer, steigt hinauf in den zweiten Stock und öffnet vorsichtig die Tür. Sanftmütig tritt er ein und setzt sich zu ihm. Keine großen Worte. Keine Anklagen. Er ist da. Geduldig. Voller Hoffnung. Er sieht die Sehnsucht im Herzen des Mannes. Wie ein glimmender Docht ist sie. Ob seine Sehnsucht in dieser Adventszeit zu einer kleinen Flamme wird? Jesus segnet ihn.

Jetzt zieht Jesus Christus weiter.

Weiter zur Kirche – er hat sich leider einen kleinen Augenblick verspätet.

Als er leise durch die Kirchentür schlüpft, ist er positiv überrascht.

Damals hatte er ziemlich defensiv formuliert:

„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ – so hatte er es gesagt. Aber hier sind es deutlich mehr, die seinen Einzug feiern, die den Advent einsingen.

Und so setzt er sich in eine Kirchenbank und hört der Gemeinde zu, wie sie singt: „Komm o mein Heiland Jesu Christ...“

Und er denkt: Wenn sie das doch alle wüssten, wie nahe ich schon bin!

Amen.

Pastor Klaus Bergmann

Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau (SELK)

Nach einer Predigt von Pastor Benjamin Anwand aus dem Jahr 2014